

Der Gefellchaster.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 61.

Freitag den 1. August

1862.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Freitag und Sonntag. Abonnement-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungs-Gebühr die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaltiger Einrückung 2 kr., bei mehrmaligen Einrückungen 1 1/2 kr. — Billigere Verträge sind willkommen.

Amtsliche Anzeigen.

21² Altkensauig.
Lang- und Brennholz-Verkauf.
Montag den 4. August d. J.
Morgens 9 Uhr,

kommt auf hiesigem Rathhaus aus hiesigen Stadtwaldungen nachstehendes Material zur Versteigerung:

- Langenberg:
- 86 Stämme Langholz,
 - 7 1/4 Klafter tannene Prügel und
 - 1/2 Klafter Rinde;
- Karkhalde:
- 78 Stämme Langholz und
 - 34 Klafter Prügelholz;
- Kauhalde:
- 7 Stämme Langholz;
- Priemen:
- 700 Stämme Lang- und Klobholz,
 - 2 Klafter buchene Scheiter,
 - 3 " do. Prügel,
 - ca. 50 " tannene Prügel und
 - 20 " weißtannene Rinde;
- Hagwald:
- 50 1/4 Klafter tannene Prügel.
- Aus Auftrag:
Stadtförster Gür.

21² Hatterbach.
Geld anzuleihen.
4000 fl. liegen gegen gefällige Sicherheit auf einen oder mehrere Posten zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen vorat bei der Stadtpflege.
Selber.

Privat-Anzeigen.

T.V. Der hiesige Turn-Verein feiert nächsten Sonntag den 3. August sein **Stiftungsfeft** mit **Schantur- nen**, wozu freundlich eingeladen wird.

Den edlen, gastfreundlichen Bewohnern Nagolds ein herzliches **Lebewohl**.
Sämmtliche Mitglieber der Theater-Gesellschaft.

Nagold.
Für die ehrenvolle Begleitung zum Grabe unseres geliebten Vaters, des pens. Oberamtmanns Engel, sagen hiemit den gerühmtesten Dank
die Hinterbliebenen.

31¹ Nagold.
Geld anzuleihen.
Gegen gerichtliche Sicherheit oder gute Bürgschaft zu 4 1/2% Verzinsung sind so- gleich **1000 fl.** anzuleihen.
Baldmeister Günther.

Die mechanische Werkstätte

zum Druderhaus in Reutlingen

liefert **Eisen- & Gelbguß**

schnell und zu den billigsten Preisen.

Kaufleute oder Techniker, die geneigt sind, Aufträge und Modelle zur Einsendung für unsere Gießerei zu übernehmen, erhalten entsprechende Vergütung und mögen sich deshalb wegen Preislisten etc. an uns wenden.

Pflüge,

sowie sonstige landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe aller Art empfiehlt bei herannahender stärkerer Gebrauchszeit die
mech. Werkstätte zum Druderhaus in Reutlingen.

Mit Kaiserl. Königl. Oest. Privilegium und Königl. Preuss. Ministerial-Approbation.

Dr. Borchard's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in verpackten Original-Päckchen à 21 kr.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta, das universelle und zuverlässigste Erhaltung- u. Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; (in 1/2 Päckchen à 21 kr.)

Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade erhöht den Glanz und die Glanzigkeit der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; (in Originalflüden à 27 kr.)

Sperati's Italienische Honig-Seife, ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit der Haut; (in Päckchen zu 9 kr. und 18 kr.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Öel, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Öelen zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in verpackten und im Glase gestempelten Flaschen à 35 kr.)

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzen, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in verpackten und im Glase gestempelten Tiegeln à 35 kr.)

Necht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Nagold nach wie vor nur allein **G. W. Zaiser's**chen Buchhandlung.

Nagold.

Nächsten Dienstag den 5. August feiert Notariats-Assistent Beck seine **Hochzeit**

im Gasthof zur Post dahier.
Dadurch freudig veranlaßt, laden zu einem Glase Wein ein
mehrere seiner Freunde.

Am Mittwoch den 30. Juli ging von Nagold bis Ebhausen ein **spanisches Rohr** mit Eisenbeinknopf verloren; der redliche Finder wolle dasselbe gegen eine Belohnung von 1 Gulden in Altkensauig im Gasthaus zum grünen Baum abgeben.

21² Nagold.
Geld-Antrag.
100 fl. Pflugschaftsgeld zu 4 1/2 Prozent auf einen oder mehrere Posten liegen zum Ausleihen bereit bei
Knodel, Uhrmacher,
dem Aeltern.

Reutlingen,
Oberamts Nagold.

Zugelaufener Hund.

Lezten Sonntag ist mir ein weiß und gelb gezeichneter Spitzhund zugelaufen, den der rechtmäßige Eigenthümer gegen Vergütung des Futtergeldes und der Einrückungsgebühr abholen kann.
Rößleswirth Huber.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist vorrätzig:

Die Emancipation der Volksschule von der Bevormundung der Geistlichkeit.

Eine Lebensfrage, durch Staatsrechtlehrer, Refleoren, Semindirektoren, Professoren, und Geistliche nachgewiesen und herausgegeben zur Würdigung für Regierungen und Ständeversammlungen, sowie zur Ermunterung für Volkslehrer von
J. G. Chr. Wörle.
Preis 45 kr.



Dienstnachrichten.

Seine königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliessung der Bitte des Oberleutnants Stumpp des 1. Jägerbataillons um Entlassung aus dem Militärdienste entsprochen; das Postamt Güglingen dem Gastwirth zur Sonne und Defonomen Spahlinger daselbst mit dem Titel „Posthalter“ übertragen, sowie die neu errichtete Postexpedition in Unterföhen, Oberamts Alau, dem dormaligen Postablagebesorger, Schultheissen Sinz daselbst mit dem Titel „Postexpeditor“ in widerruflicher Weise verliehen; die erledigte Amtsnotarstelle in Ebersbach, Oberamts Göppingen, dem Amtsnotar Rüdell in Dürwangen, Oberamts Balingen, auf dessen Ansuchen, die erledigte Amtsnotarstelle in Isny, Oberamts Wangen, dem Amtsnotar Auster in Abtsgmünd, Oberamts Aalen, und die erledigte Amtsnotarstelle in Dettingen, Oberamts Ulm, dem Notariatskandidaten Sautermeister von Kottenburg übertragen; auf die in Höchstädt Patronat sich befindliche katholische Pfarrei Moosheim, Dekanats Saulgau, den Pfarrer Meißler in Staig, Dekanats Wiblingen, ernannt, und dem vormaligen Pfarrer in Sießen, Dekanats Wiblingen, nunmehrigen Kaplan in Dietenheim, desselben Dekanats, Canal den Titel und Rang eines Pfarrers belassen.

Zum Schultheissen in Oberthalheim, Oberamts Nagold, wurde ernannt: Johannes Schneider, Müller und Gemeinderath von da.

Der von den Schulmeistern Abt in Reinzell, Oberamts Gmünd, und Stegmaier in Espach, Oberamts Waldsee, nachgesuchte Stellentausch ist von der Oberschulbehörde bekräftigt worden.

Gestorben: Zu Stuttgart Professor Rörrenberg; zu Binsdorf der katholische Stadtpfarrer Moll, 71 Jahre alt; zu Spaichingen Friedrich Bozenhardt, vormaliger Verwaltungsaktuar, 75 Jahre alt; zu Stuttgart Baurath v. Dillenius, Ritter des Ordens der württembergischen Krone, 70 Jahre alt; zu Nagold der pensionirte Oberamtmann Engel.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 28. Juli. Gestern Morgen wurde in Werner's zoologischem Garten eine Magd, welche den Weg vor dem Bärenbehälter reinigte, von einem Bären am Arme gepackt und so zerfleischt, daß sie in Ohnmacht fiel; sie mußte ins Spital gebracht und ihr dort der Arm abgenommen werden.

Reutlingen. Bei dem am Jakobifeiertage hier auf der Reutwiese gehaltenen Freischießen wurde der Zeiger, nachdem er das Zeichen zu einem Schuß auf der Scheibe aufgesteckt hatte und noch einmal sich nach der Scheibe umsah, von der Kugel rücklings durch den Kopf getroffen und war sogleich todt. Der Schütze ist ein vermöglicher lediger Bürger. Der Zeiger hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. (St. A.)

In Hochmössingen, O. A. Oberndorf, hat ein 82jähriger Greis, dem Vernehmen nach, aus lang verhaltenem Groll und Rachsucht, auf einen dortigen Bürger und Schmied in seiner Werkstätte ein scharf geladenes Pistol abgeschossen und ihm schwere Verletzungen beigebracht, deren Folgen vorläufig noch nicht bestimmt werden können. Der Thäter ist festgenommen. (S. B.)

Das helle Tyroler Bild, das Frankfurt zeigt, hat auch seine dunkle Reversoite, die wir nicht gemüthlich übersehen dürfen. Die Tyroler Geistlichkeit, welche der liberalen Verfassung Oesterreichs und vor allem der Religionsfreiheit von Herzen abhold ist, hat noch einen gewaltigen Einfluß auf die Bevölkerung. „So sehr, daß sie einen Protest gegen die Religionsfreiheit zu Stande gebracht und nach Wien geschickt hat, den von 488 deutsch-tyroler Gemeinden 470 unterschrieben haben.“ Es ist sehr zu wünschen, daß die Hunderte, die von Frankfurt heimkehren, ein kräftiger Sauerteig werden. Diese blinde religiöse Unduldsamkeit ist's nicht zum kleinsten Theil, die ein einiges starkes Deutschland aufhält.

Um den ersten Preis auf die Scheibe „Heimath“ mußten die Schützen Bechtel aus Hanau und Bollert aus Düsseldorf losen; Bollert gewann den Preis (1000 Thaler). Der Schweizer Sigrist war freiwillig zurückgetreten, da er als Schweizer nicht Mitglied des deutschen Schützenbundes werden konnte und auf diese Weise nicht mitschießen durfte.

Dem Wiener Blatt „Botschafter“ wird aus Frankfurt a. M. vom 19. Juli erzählt, Herr Mey aus Darmstadt habe sich, als er die Rednerbühne verlassen, zu dem in seiner Nähe befindlichen Oberst Kurz mit der Frage gewandt: ob denn wirklich Jemand durch seine Worte beleidigt worden? Der Schweizer Oberst, welcher bereits dem Professor Wildauer das Wort abgetreten hatte, habe erwidert: „Allerdings haben Sie Jemand beleidigt und zwar die Oesterreicher. Als Sie des dritten Schmerzenskundes erwähnten, glaubte ich schon, Sie würden von — Preußen reden; das hätte wenigstens einen Sinn gehabt.“ Der Correspondent verbürgt, daß dies Herr Kurz gesagt habe.

Es wird Niemand überraschen, daß das römisch-gestimmte Mainzer Journal und das Junker-Organ Zeitung in Berlin

aus dem deutschen Schützenfest Gift saugen: allem, was das Volk einigt, sind sie Feind, allem, was es trennt, Freund. Sie nehmen aus dem Feste Anlaß zum Aufruf an die deutschen Fürsten, der Revolution ein Ende zu machen. Die Mainzerin will den Nationalverein unterdrückt haben, und die Zeitung ruft: „Wer jetzt noch nicht steht, um was es sich heute handelt und wie das deutsche Fürstenthum nicht minder als die deutsche Sitte und das deutsche Recht zerschlagen werden sollen von den Jüngern der neuen Lehre, — wer das heute noch nicht begreift, der ist allerdings völlig blind auch für die deutlichsten Zeichen der Zeit. Mögen die Regierungen sich rüsten! Sie haben nur eine Wahl: Siegen — oder unterliegen. Jenes mit Glanz — dieses mit Schmach.“

Welche reiche Ernte die Taschendiebe in Frankfurt während des Schützenfestes gehalten haben, geht aus einer Bekanntmachung des Frankfurter Polizeiamts hervor, wonach vom Beginn des Festes bis zum 18. Juli nicht weniger als 26 goldene Uhren theilweise mit massiven goldenen Ketten, wohl im Werth von 1500—2000 fl. und 28 Brieftaschen und Geldtäschchen mit einem Inhalt von 1100—1200 fl. entwendet wurden.

Die preussische Volksvertretung hat den Handelsvertrag mit Frankreich, der auch für den Zollverein gelten soll, mit 264 gegen 12 Stimmen angenommen.

Berlin, 25. Juli. Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß die Regierung zu sehr bedeutenden Concessionen in der Militärfrage bereit ist. Es haben sich einige Minister in diesem Sinne gegen Abgeordnete ausgesprochen, und zwar drei Millionen als diejenige Summe bezeichnet, auf welche eventuell verzichtet werden soll. Diese Nachricht konnte nicht verfehlen, im Abgeordnetenhaus Aufsehen zu machen, wenn gleich in ihren vorläufigen Beratungen die einzelnen Fraktionen durch eine derartige offiziöse Andeutung sich schwerlich werden bestimmen lassen. Außerdem ist von einem zweiten Zugeständniß an das Abgeordnetenhaus die Rede. Es hieß heute, die Regierung werde Vorlagen betreffs der zweijährigen Dienstzeit einbringen. Indes geben wir diese Notiz mit allem Vorbehalt, so sicher auch die Quellen sind, aus denen wir sie haben. (Fr. Z.)

Man erwartet, daß Oesterreich und seine Verbündeten noch vor den Bundesferien ihre Bundesreform-Anträge förmlich einbringen werden.

Wien. Das Abgeordnetenhaus hat die Berathung des 1663er Budgets angenommen. Ein 24-Ausschuß wurde gewählt. Die Presse veröffentlicht die Antwort von Brinz und Rechbauer wegen eines Vorparlaments; sie beantragen eine Vorversammlung zur Verständigung von 25 großdeutschen und 25 kleindeutschen Mitgliedern. Rechberg's Rückantwort auf die Bernstorff'sche Depesche ist abgegangen; sie fordert gemäß dem Februarvertrag den Zusammentritt von Zollvereinigungs-Conferenzen. (N. Z.)

Innsbruck, 24. Juli. Unsere Schützen sind vor einer Stunde aus Frankfurt zurückkehrend hier eingezogen. Der Empfang mit Böllersalven, Jubelgeschrei, wehenden Fahnen und Tüchern war hier derselbe wie überall. Den Gipfelpunkt der Feier bildete die Verleihung des Ordens der eisernen Krone an Professor Wildauer, der denselben auf dem Bahnhofe aus den Händen des Grafen Coronini, welcher an der Spitze der Beamten den Zug erwartete, empfing, und die feierliche Anrede mit Worten des Dankes erwiderte. Der Orden der eisernen Krone gehört in Oesterreich zu denen, deren Ertheilung den erblichen Ritterstand verleiht, also zu den höheren. Sie können daraus, und aus der Art, wie er verliehen wurde, entnehmen, welchen Werth Hof und Regierung in Oesterreich dem Auftreten Wildauer's gegen Mey beilegen, welcher letzterer bekanntlich beim Schützen-Banket in Frankfurt als Schmerzenskinder Deutschlands neben Hessen-Kassel und Schleswig-Holstein auch Oesterreich als solches bezeichnete.

Bern, 23. Juli. Die Schweizer Schützen hatten bekanntlich einen Berichterstatter zum deutschen Schützenfest mitgenommen. In seinem letzten Bericht im „Bund“ macht er es sich zur besondern Aufgabe, die Leistungen der Schweizer und Tyroler am Schießstand mit einander zu vergleichen. Er kommt zu dem Resultat: „So gewaltig der Vorsprung auch ist, den die Schweizer selbst bei aller Wahrung der Zahlenproportion, gewonnen haben, und obgleich Tyrol in den ersten Tagen sogar von Baiern überflügelt zu werden schien: die Tyroler sind doch famose Leute, unsere gefährlichsten, sehr gefährlichen Rivalen. Gebt ihnen unsere Waffe in die Hand, und ich stehe für nichts mehr gut.“

Dann sind Tyroler und Schweizer — bonnet blanc, blanc bonnet. Die Kerls stehen da wie Bäume, wie in den Boden eingewurzelt, wenn sie anlegen, und ihr Arm hält wie eine eiserne Klammer; und daß sie das, was sie auf dem Schießstand bereits geübt haben, mit solchen Waffen leisten konnten, ist in den Augen des Kenners eine glänzende Ehrentat für dieses altberühmte Schützenvolk. Uebrigens hätten die Tyroler bereits des Pudels Kern entdeckt: die Waffenfabrik der H. v. Gelach und Comp. in Thun haben schon über 200 Bestellungen auf Schweizer Stutzen erhalten. (K. Z.)

Bern, 26. Juli. Die Bundesversammlung wurde heute geschlossen. Beide Präsidenten erklärten in ihren Abschiedsreden, die Schweiz werde mit Gut und Blut gegen jede Verletzung der Integrität des schweizerischen Gebietes protestieren.

Turin. In der Kammer erklärt Rattazzi, er sei bestrebt, Italiens Integrität gegenüber der Schweiz aufrecht zu erhalten. (Gerade ganz das Umgekehrte findet statt: die Schweiz wehrt sich für ihre Integrität gegen die italienische Begehrlichkeit. Man sieht, daß Rattazzi bei seinem Herrn etwas gelernt hat.) Garibaldi befindet sich in Palermo. Unbedeutende Demonstrationen der Feinde Pallavicino's haben stattgehabt. (K. Z.)

Turin, 26. Juli. Die offizielle Zeitung dementirt die Gerüchte über eine heimliche Ausschiffung von Garibaldianern an den Küsten von Toskana oder dem Kirchenstaat, sowie von Demonstrationen, welche in den Straßen zu Neapel stattgehabt hätten.

Turin, 27. Juli. Der Maire von Marsala hat die Rede Garibaldi's, worin Kaiser Napoleon bestig angegriffen wird, veröffentlicht. Die Entlassung des Präfecten von Palermo wurde angenommen. In die Kammer der Abgeordneten kamen abermals Interpellationen wegen der Rede Garibaldi's vor, worauf Rattazzi erklärt, er habe keinen offiziellen Rapport darüber erhalten, wenn jedoch der Syndikus seine Pflicht verfaßt habe, so werde er abgesetzt. (L. d. K. Z.)

Die maßlose und lächerliche Schwärmerci der Sizilianer macht Garibaldi fast zum Sansculotten d. h. Obnohosen. Ein paar alter Hosen, die Garibaldi zum Schneider in Palermo schickte, um ein paar neue zuzuschneiden, bemächtigte sich das Volk, zerschneidete sie in tausend Fetzen und schmückte sich mit den Lumpen wie mit einem Anulek.

Palermo, 18. Juli. Marquis Pallavicino, Präfect von Palermo, hat heute nachstehende Proclamation an die Bewohner veröffentlicht: „Bürger, morgen ist ein Glückstag. Ehren wir Garibaldi, indem wir seinen Geburtstag feiern, aber ehren wir ihn, wie Männer seines Gehalts geehrt werden sollen. Kein leeres Geschrei, keine kindischen Demonstrationen. Die Zeit, in der wir leben, erheischt patriotische Tugenden, mannhafte Entschlüsse. Ohne Rom und Venedig haben wir ein italienisches Königreich, aber kein Italien. Schaffen wir endlich einmal Italien, das Italien, nach dem wir seufzen, das wir aber noch nicht ganz besitzen. Und wir werden es schaffen unter dem Rufe, mit dem wir uns bewaffnet und einig von Suja bis Trapani erhoben: „Es lebe das eine Italien mit Victor Emanuel dem constitutionellen König und seinen rechtmäßigen Nachfolgern! Es lebe Garibaldi! Giorgio Pallavicino.“

Paris, 24. Juli. Die Lotterien für den Peterspfennig, wie sie hier und da in Deutschland und in Belgien stattgefunden, sind hier nicht gestattet worden, trotzdem man sich dieshalb bei der Kaiserin Eugenie verwendet hat.

Die letzten in Paris eingetroffenen Berichte aus Mexiko lauten höchst düster; unsere Soldaten leiden faktisch Hunger und sehen täglich einem Angriff überlegener Armeekorps entgegen. Der Kaiser ist wüthend, daß trotz dem Cabinet noir Briefe und Berichte französischer Soldaten von Veracruz aus ihren Weg nach Frankreich und, was weit merkwürdiger, in die Colonnen der Zeitungen gefunden haben. Es sind daher die strengsten Befehle nach Mexiko abgegangen, um jede Correspondenz aus dem Lager der strictesten Censur zu unterwerfen.

Das Journal „Orleanais“ ist unterdrückt worden, weil es mit Beharrlichkeit die falsche Angabe wiederholt habe, daß Arbeiter ohne Beschäftigung seien.

Das Tribunal von Bordeaux hat einen Arbeiter, der bei einer Procession „Es lebe der Kaiser und Garibaldi!“ gerufen, zu Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt, weil es beleidigend für den Kaiser sei, seinen Namen mit dem Garibaldi's zu verbinden!

Der Wolf vom Hagelschieß.

(Fortsetzung.)

„Es handelt sich nicht bloß darum,“ versetzte der Gatte in noch viel trüberer Tone als zuvor; „sondern ich habe auch verschiedene Stimmen gehört, welche darauf hindeuteten, als ob meine Hunde in die Herde des Barons eingebrochen seien, und der jetzige Schlossförster, welcher mit spinnefeind ist, wird nicht ruben, als bis er meinen früheren Herrn selbst glauben macht, daß sich die Sache so verhalte. Gib Acht, gib Acht, es steht uns ein Unglück bevor, denn es liegt mir wie Blei in den Gliedern und ich möchte lieber weinen denn lachen.“

Auf diese und ähnliche Weise äußerte sich Martin an diesem Abend, allein seine Frau suchte ihm die bösen Gedanken aus dem Kopfe zu treiben, und obwohl ihr dies nur halb gelang, so gab er sich doch scheinbar zufrieden. Bald hernach zog sich das junge Ehepaar zur Ruhe zurück, aber erst nachdem der sorgsame Hausherr vorher seine Hunde angebunden und namentlich auch im Stalle nachgesehen hatte, ob alles in der Ordnung sei. Nur allein das junge Lamm, welches sie ihrem Kinde zum Spielzeuge hielten, sperrte er nicht ein, denn dieses war so zahm, daß sie es wie ein halbvernünftiges Wesen behandelten und ihm im Hause selbst, nämlich im Winkel hinter der Treppe, ein warmes Plätzchen mit einer guten Streu zum Schlafen angewiesen hatten. Wo wäre es auch sicherer aufgehoben gewesen, als in diesem Winkel? Unser junges Ehepaar legte sich also, wie schon gesagt, endlich zur Ruhe, und bald verkündeten die tiefen Athemzüge desselben, daß sowohl Gatte als Gattin im Schlafe Frieden gefunden hatten. Auch ging der größere Theil der Nacht, wie sie es gewohnt waren, ohne irgend eine Störung vorüber, allein auf einmal gegen Morgen, wie der Tag kaum zu dämmern begann, fingen die angekoppelten Hunde furchtbar zu bellen an, und zugleich zerrten sie so wüthend an ihren Ketten, als ob sie dieselben mit Gewalt abreißen wollten. Natürlich erwachte Martin im Augenblicke und fuhr im Nu in seine Kleider: Ganz dasselbe war auch bei seiner Frau der Fall, und nachdem ihr der Gatte befohlen, so schnell als möglich Licht zu machen, eilte er spornstreichs zur Thür hinaus, um zu sehen was da los sei. Die kurze Treppe hatte er mit wenigen Sätzen übersprungen und eben so schnell war das Hausthor geöffnet, allein in demselben Momente, wie er dies that, sah er auch das zahme Lamm wie von unendlichem Schrecken ergriffen neben sich in's Freie stürzen, und noch ein Moment, so hörte er daselbe bereits kläglich schreien. Das Erste, was er nun vornahm, war, daß er die Hunde loskoppelte, und fast zu gleicher Zeit ergriff er eine an der Scheuer lehrende Heugabel, um wenigstens eine Waffe in der Hand zu haben. Jetzt erst — alles dies war aber, wie sich von selbst versteht, nur das Werk eines Augenblicks — sah er sich nach dem frechen Störer des Hausfriedens um, und wer beschrieb nun seinen Schrecken, als er urplötzlich durch die halbe Dämmerung hindurch ein fremdes Thier erblickte, welches das Lamm soeben zu Tode gebissen hatte und dessen rothglühende Augen gerade auf ihn gerichtet waren! Doch im selben Augenblicke ermannte er sich wieder, um der Gefahr mit kühner Stirn entgegenzugehen. „Huffa, Packan!“ schrie er, was er schreien konnte, und mit gewaltigen Sätzen stürzten seine Hunde auf das Thier zu. Der eine derselben verbiß sich alsobald in den Hals des Feindes, während der andere denselben von hinten angriff. „Bei dem Himmel, es ist der Wolf!“ rief er gleich darauf, nachdem sich seine Augen etwas in das Dämmerlicht gewöhnt hatten, und nun bezte er die Hunde von Neuem, während er zugleich mit der Heugabel auf die Bestie eindrang. Ein Stoß und noch ein Stoß, und alsbald floß das Blut in Strömen! Der Wolf lag zu Boden und hatte offenbar genug bekommen. Allein solche Thiere haben ein gar zähes Leben, und man kann ihnen nicht ohne Gefahr nahen, so lange nicht der letzte Athemzug entflohen ist. „Haltet fest, meine braven Thiere,“ schrie jetzt Martin; „nur eine Minute lang haltet fest, bis ich mein Messer hole und demselben den Garaus mache.“ Doch er brauchte nicht in's Haus zurückzugehen, um sich die Waffe zu verschaffen, sondern seine treue Gattin, obwohl das furchtbarste Entsetzen aus ihren Blicken sprach, stand bereits hinter ihm und reichte ihm die scharfe Klinge. Nun war die Arbeit in einem Augenblicke abgethan, und eine Minute später lag der Wolf so still und ruhig, als hätte er nie in seinem Leben ein Wasser getrübt.

Der erste Gedanke Martins, nachdem er sich von dem Tode der Bestie überzeugt hatte, flog gen Himmel und bestand in ei-

nem Dankgebet gegen den Schöpfer; sein zweiter aber galt seinem Weibe, und er umarmte es, als hätte er dasselbe soerst gewonnen. Nachdem er jedoch auf diese Art seinem Gefühle Luft gemacht, beschwichtigte er die immer noch wie wüthend tobenden Hunde und gab ihnen alle Schmeichelnamen, die er nur erstunen konnte; dann trat er näher zu dem erlegten Feinde und besah sich denselben von oben bis unten. Es war ein mächtiges Thier, graugelb von Farbe und mit langen zottigen Haaren, die sein Ansehen noch furchtbarer machten, kurz ein Feind, auf dessen Erlegung Martin wohl Ursache hatte, stolz zu sein. Und er war auch stolz darauf, recht tüchtig stolz, wie man aus seinen leuchtenden Augen wohl sehen konnte, aber als nun sein Blick auf das todte Lamm fiel, wurde doch seine Freude in etwas gedämpft.

„Wie schade,“ sagte er wemuthsvoll, „daß unser Kind sein Spielzeug verloren hat!“

Denke nicht daran, mein Martin,“ rief seine Frau, die ihn mit Blicken betrachtete, als könnte sie sich an ihm nicht satt sehen. „Denke nicht daran, denn wir können ihm wieder ein anderes Lämmchen anschaffen; aber daran denke, daß du nun all' den böswilligen Lasterzungen gegenüber triumphirend dastehst. Du allein hast das Rechte erkannt, und der Beweis hiefür liegt vor dir; sie aber müssen verstummen und dich noch obendrein bewundern, dieweil Keiner von ihnen den Muth gehabt hätte, das zu thun, was du gethan hast.“

„Ja, das ist wahr,“ erscholl jetzt plötzlich eine Stimme in der nächsten Nähe. „Die Marie hat ganz Recht, denn einer so mannhafte That wie die, welche du eben vollbracht, Nachbar Martin, sind gewiß nur Wenige fähig.“

Die Stimme gehörte einem Manne an, der ebenfalls wie Martin ein Söldneranwesen innehatte und insofern ein Nachbar desselben genannt werden konnte, als sein Haus nur etwa fünf Minuten entfernt lag. Der Mann war ohne Zweifel durch das furchtbare Hundegebell aufmerksam gemacht worden und hatte sich, in der Vermuthung, daß etwas Ungewöhnliches beim „Nachbar“ vorgehe, eiligst zu diesem auf den Weg gemacht, kam aber zur eigentlichen Hülfe zu spät, indem Martin bei seinem Erscheinen eben mit dem Wolfe fertig geworden war. Doch freute sich so wohl Marie als ihr Gatte über die bewiesene Theilnahme ungemein, und erstere setzte besonders darcin eine Ehre, daß die That ihres Mannes nun doch auch einen Zeugen gehabt habe.

„Ihr habt also den Kampf mit angesehen, Nachbar?“ sagte die Frau, indem sie dem Ankömmling die Hand bot. Sie duchte ihn nämlich nicht, weil er schon ein älterer Mann war und überdies wegen seiner Klugheit, sowie wegen seines Reichthums in der ganzen Runde in besonderem Ansehen stand.

„Nicht gerade den Kampf selbst,“ erwiderte der Nachbar, „sondern nur den Schlüsselpunkt desselben, oder wie man zu sagen pflegt, den letzten Aktus; denn sonst wäre ich wohl kein müßiger Zuschauer geblieben. Aber nun, Freund Martin, wenn du einen guten Rath von mir annehmen willst, so meine ich, du thätest klug daran, deinen Sonntagsrock anzuziehen, die todte Bestie da auf einen Karren zu laden und damit in die Stadt vor's Amt zu fahren. Die Herren dort drinnen und absonderlich der Landvogt sollen's brühwarm erfahren, daß es doch ein Wolf war, der in die Schafsheerde des Barons einbrach, wenn auch das gestrige Treibjagen ein vergebliches gewesen ist.“

„Ihr glaubt, Nachbar, daß dies auf der Stelle geschehen soll?“ erwiderte Martin, dem alten Manne ebenfalls die Hand reichend.

„Denk' so,“ meinte der letztere trocken, „und damit du siehst, wie ernst es mir ist, will ich dich selbst dahin begleiten. Es muß doch Einer da sein,“ setzte er lächelnd hinzu, „der deine That in's rechte Licht stellt, da du selbst am Ende zu bescheiden dazu wärst. Nun aber will ich geschwind nach Hause gehen, um meinen Leuten zu sagen, daß ich erst heute Mittag wiederkehren werde, und du Marie, bereite deinem Manne einweilen seine Morgensuppe, denn er hat sie wahrhaftig wohl verdient. Und hoch, auch die beiden wackern Hunde da vergiß mir nicht,“ meinte er schließlich, „da ohne sie deinem Eheherrn die Arbeit nicht so leicht geworden wäre.“

So sprach der ehrliche Nachbar, und wie er es haben wollte, so wurde es auch ausgeführt. Den Wolf legte Martin auf einen Schubkarren, deckte ihn sorgfältig zu, und wie nach einer halben Stunde der alte Mann wiederkehrte, um ihn abzuholen, traten sie beide sofort den Weg nach der Stadt an. Die Entfernung dahin betrug kaum mehr als zwei Stunden, und da sie rüstig

voranschritten, so kamen sie ganz in die Nähe, noch ehe die Sonne hoch am Firmamente heraufgestiegen war. Abenteuer erlebten sie, wie man sich wohl denken kann, keine, allein wie sie nun das Städtchen schon beinahe erreicht hatten, sahen sie plötzlich einige bewaffnete Hatzschiere gegen sich heransprengen, welche alsbald vom Leder zogen, als sie des Martin Frühauf ansichtig wurden.

„Haben wir dich, du Spitzbube, der du mit deinen Hunden in Schaffställe einbrichst?“ schrien sie. „Nun wahrhaftig, das Glück will uns wohl, daß du uns selbst in den Weg läufst, denn nun ist uns doch der Weg in deine Baracke erspart.“

Mit diesen Worten sprangen einige von ihnen von ihren Rossen herab und zogen Handschellen aus der Tasche, um den vor Erstaunen ganz erstarrten Söldner zu fesseln. Aber ehe sie dies bewerkstelligen konnten, trat sein Begleiter mit entschlossener Miene dazwischen und wehrte sie von ihrem Beginnen ab.

„Gernach, gemach, ihr Leute,“ rief er, „so hitzig verfährt man hier zu Lande nicht. Ich denke, ihr kennt mich und wißt also wohl, daß ich keine Uebelthäter beschütze. Auch laßt mich euch sagen, daß wir, der Martin und ich, eben im Begriffe sind, den gestrengen Herrn Landvogt aufzusuchen, und da es ohne Zweifel eure Absicht ist, meinen jungen Freund hier vor denselben zu führen, so mögt ihr uns immerhin das Geleit geben. Eine Fesselung aber ist unnöthig, denn wir haben gar nicht die Absicht, euch durchzugehen, und könnten es ja auch nicht, selbst wenn wir wollten.“

Eine Zeitlang schien es, als ob die Hatzschiere trotzdem Gewalt brauchen wollten, allein da sie den alten Mann wegen des Ansehens, das er in der Nachbarschaft genos, denn doch etwas zu scheuen hatten, so bequemen sie sich endlich dazu, den Martin und seinen Begleiter in die Mitte zu nehmen und beide als ihre Gefangene weiter zu transportiren.

„Es war doch gut,“ meinte jetzt der alte Mann trocken, „daß ich dich begleitete, denn du als ein junger kräftiger Bursche hättest dich sonst am Ende dazu verleiten lassen, Widerstand zu leisten. Ich sah dir's wohl an, wie's in dir kochte, aber glaube mir, es ist besser so wie es ist.“

„Diese Schmach einem Manne, der sich keines Unrechts bewußt ist!“ rief Martin, nur mit Mühe seinen Zorn unterdrückend.

„Stille, junger Freund,“ erwiderte der Andere, ihm freundlich zuwinkend. „Die Sache wird sich aufklären, sobald wir vor dem Landvogt stehen, und dann wird die Schmach bald in Ruhm verwandelt werden.“

Nicht lange hernach erreichten sie die Stadt, und beide Gefangene — denn da sich der alte Mann von seinem jungen Nachbar nicht trennen wollte, so ward er gleich diesem behandelt — wurden sofort unter einem großen Volkszusammenlauf in die Landvogtei gebracht. Dort sperrete man sie in ein wohlvergittertes Zimmer zu ebener Erde, und nur mit vieler Mühe brachten sie es dahin, daß man ihnen erlaubte, auch den Schubkarren mit seiner wohlverdeckten Bürde mit in das Arrestlokal zu nehmen. Sie hatten hier übrigens nicht übermäßig lange zu harren, denn sobald der Landvogt von dem unerwartet schnellen Einbringen des Martin benachrichtigt worden war, verfügte er sich in Begleitung des Barons sogleich in sein Amtszimmer, ließ sodann den Oberjäger nebst den übrigen Zeugen herbeicitiren, und befahl schließlich, den vermeintlichen Verbrecher vorzuführen.

„Mit Verlaub, Meister Schließer,“ sagte der Begleiter Martins, als man den letzteren abzuholen kam, „werde ich mit hinaufgehen, denn ich glaube, mein Zeugniß wird von großen Nutzen sein.“

„Kommt nur immer mit,“ erwiderte der Gerichtsbote, „denn die Sitzung ist eine öffentliche und der Landvogt kennt Euch ja; aber stellt Euch nicht vornen hin, sondern unter die Zeugen, damit der gestrenge Herr nicht unwirsch werde.“

So gingen sie denn beide hinauf, verlangten aber vorher von dem Gerichtsdiener, daß er das Arrestlokal des Schubkarrens wegen sorgfältig hinter ihnen schließe, was dieser auch ohne Weiteres that. (Fortsetzung folgt.)

— Warum bist Du traurig, Freund? — Meins Geliebte hat einen Andern geheiratet. — Und Du hast dabei den Pfarrer gemacht. — Wie so? — Nun, Du hast getraut.

Auflösung des Räthfels in No. 59:
Reif.

Druck und Verlag der W. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Karlsruhe: 40136.

gögl